

7. Sekundärliteratur

Preussische Jahrbücher 11 (1863)6, S. 616-626

August Hermann Francke und seine Stiftungen in Halle.

Eckstein, Friedrich August

Berlin, 1863

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

wenn sie in ihrem Gange selbst auch die wesentlichsten harmonischen Intervalle berührt, dadurch jeden Schein harmonischer Zweideutigkeit ausschließt. So gebildet ist sie aber auch unabhängig, in sich selbständig, trägt sich selbst und bedarf keiner Begleitung, wenn diese auch, vielstimmig hinzutretend, ihre Macht zu steigern vermag. Fügt sich zu alledem melodischer Reiz, eine nicht näher definirbare Größe, so wird die Kunst ihre unwiderstehliche, einigende Gewalt über die Massen immer mit Sicherheit üben.

Das Resultat ist für die Musik dasselbe, wie für die Poesie. Gene Kriterien gelten für jede Vocalmelodie und die prätentiosöse Kunst hat kein anderes Maaß für ihre Gebilde, als die volksmäßige Kunst für die ihren. Die schlichte, in sich selbst ruhende Vocalmelodie ist der Ausgangspunkt der Gesamtkunst, der Keim, aus dem sie sich entwickelt hat und das unveränderliche Vorbild für alle ihre Gestaltungen. Die in diesem Sinne gebildete Melodie ist das Element, welches durch die weiten Reiche der Kunst Licht und Leben verbreitet, jeder Einzelbildung allein bestimmte Physiognomie, individuelle Lebendigkeit zu geben vermag — die für sie geltenden Gesetze beherrschen die gesammte Kunst.

Das Verhältniß der freien Kunst zu der volksmäßigen darzustellen, die besondere Entwicklung unserer poetischen und musikalischen Kunstthrift bis auf die Gegenwart zu schildern, wird die Aufgabe eines weiteren Artikels sein.

Fr. Hinrichs.

August Hermann Francke und seine Stiftungen in Halle.

Am 22. März 1663 wurde August Hermann Francke in der freien Reichsstadt Lübeck geboren. Bei der Wiederkehr dieses Geburtstages nach zwei Jahrhunderten hätte die evangelische Kirche wie die Schule gleich dringende Veranlassung gehabt, das Ehrengedächtniß des seltenen Mannes zu feiern, der unter den Trägern des Pietismus durch sein gesegnetes praktisches Wirken eine viel höhere Stelle einnimmt, als der sonst ihm weit überlegene Spener. Seine Verdienste um die Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens, in dem vorigen Jahrhundert in allen Theilen Deutschlands und über dasselbe hinaus sichtbar, bestehen noch heute in den von ihm begründeten Anstalten, die für viele Muster und Vorbild geworden sind. Aber die äußeren Verhältnisse haben eine allgemeine Feier dieses

Gedenktages ebenso zurückgedrängt, als die des hundertjährigen Geburtstages Jean Paul's und sie auf die nächstbetheiligten Kreise beschränkt. Es liegt dieser Zeitschrift fern, den Verlauf der Halleschen Franckeseier, die herzliche Betheiligung dankbarer Schüler, das Interesse, welches Stadt und Universität dabei bethätigt haben, genauer darzulegen, wohl aber mögen wir nachträglich an diesem Orte der Festschriften gedenken, welche diese Feier veranlaßt hat und dabei die Geschichte und Entwicklung dieser großartigen und in ihrer Art einzig dastehenden Anstalten kurz überblicken.

Das Directorium dieser Anstalten hat in einer ausführlichen Festschrift: Die Stiftungen August Hermann Francke's in Halle (Buch. des Waisenhauses, 296 S. 8.) eine neue, quellenmäßige Darstellung der Geschichte und der jetzigen Einrichtung gegeben, welche die 1799 erschienene Beschreibung des Waisenhauses an Gründlichkeit und Sorgfalt weit übertrifft und endlich eine Grundlage zu weiterer Verwendung des noch lange nicht genug durchforschten reichen Materials darbietet. In sechs Abschnitten haben verschiedene Verfasser die ihrer amtlichen Stellung in den Stiftungen entsprechenden Partien behandelt und überall viel Neues gegeben. Wer jetzt die kleine Schulstadt mit ihren regelmäßigen Häuserreihen und anschließenden Gärten betrachtet und von der organischen Gliederung der verschiedenen Schul- und Bildungs-Anstalten Einsicht nimmt, der wird einen festen Plan voraussetzen, nach dem das Ganze vom Anfange an entworfen und allmählich ausgeführt worden ist. Dem ist aber nicht so; selbst der Zufall hat oft seltsam und wunderbar gewaltet. Im Januar 1692 kommt Francke nach Halle; die beiden ersten Jahre seines hiesigen Aufenthalts scheinen ganz dem Pfarramte in Glaucha gewidmet gewesen zu sein, denn die Universität nahm ihn während derselben gewiß nur wenig in Anspruch. 1694 beginnt die Sorge für die Armen seiner Gemeinde; erst das Jahr 1695 ist das Entstehungsjahr aller seiner gemeinnützigen Anstalten: die Armen- und die Bürger-Schule wurde begonnen und das Lehrer-Seminar eingerichtet, ein Pädagogium für Kinder aus vornehmeren Ständen begründet, der Anfang mit der eigentlichen Waisenanstalt gemacht und die Speisung der unbemittelten Studenten angefangen; 1697 kam die lateinische Schule hinzu. In verschiedenen Häusern mußten die verschiedenen Institute untergebracht werden. Die damit verbundenen Uebelstände veranlaßten 1698 zu einem Neubau, der in der gesundensten Lage ausgeführt wurde. Seit der Vollendung des stattlichen Vordergebäudes (1700) verging fast kein Jahr ohne bauliche Erweiterungen, so daß bei Francke's Tode der Raum fast ebenso weit bebaut war, wie jetzt. Ueber die Mittel zu der Einrichtung und Erhaltung so umfangreicher Anstalten geben die Nachrichten des Stifters, die er unter dem

bezeichnenden Titel: „Segensvolle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebevollen und getreuen Gottes“ von 1701 an veröffentlicht hat, die genaueste Auskunft. Nur die Theilnahme in allen Klassen des evangelischen Volkes, die reichen Gaben, die von allen Seiten zufließen, machten die Ausführung möglich, und der Segen des Himmels ruhte augenscheinlich auf dem Werke, das als die erste große Schöpfung des allgemeinen Wohlthätigkeitsfinnes zu betrachten ist. Francke verstand aber auch durch zahlreiche Schriften das Interesse zu erhalten und immer neu zu beleben, und für den Fall, daß die Wohlthätigkeit nachließe, war er auf die Eröffnung neuer, nicht leicht versiegender Hüfsquellen bedacht. Er eröffnete sie bereits 1698 durch die Anlegung einer Buchhandlung und Apotheke, zu denen die kurfürstlichen Privilegien die Berechtigung verliehen hatten, in den reichen Erträgen der sogenannten Halle'schen Arzneien, deren Bereitung eine eigene Medicamenten-Expedition beschäftigte, endlich durch den Ankauf von Gärten, Weinbergen und Aedern, deren Nutzung zunächst der eigenen ausgedehnten Wirthschaft zu gute kommen sollte.

Francke's Thätigkeit war neben der Kirche der Schule zugewendet und weil er außer dem Unterrichte auch die Erziehung der Jugend beachtet hat, bildet er eine wichtige Stufe zu der Fortbildung der Pädagogik, die seitdem auch glücklich jene Trennung überwunden und zu einer Erziehung durch den Unterricht, zu einem erziehenden Unterrichte fortgeschritten ist. Am meisten war die Volksschule vernachlässigt; auf eine bessere Gestaltung des elementaren Unterrichts war Francke daher schon 1697 bedacht, und die drei Schulordnungen der Jahre 1697, 1699 und 1702 zeigen, wie rasche Fortschritte er auf dem Gebiete der Didaktik gemacht hat. Lesen, Schreiben und Rechnen sind hier methodisch durchgearbeitet, für den Religionsunterricht wird das Hauptgewicht auf Katechisationen gelegt, die erst die preußischen Regulative so tief herabgesetzt haben; fleißig wird der Gesang geübt, auch der Gebrauch der Muttersprache in dem praktischen Leben nicht vernachlässigt. Fertigkeiten, wie das Stricken, werden sogar in den Bereich der Knabenschule gezogen. Bei der Erziehung der Kinder wird die äußere zu guten Sitten, zur Civilität (wie man es nennt) ebenso gut beachtet, wie die wahrhaft christliche, zu deren Unterstützung fleißiger Kirchenbesuch (es sind täglich Gottesdienste veranstaltet, in deren Besuche die verschiedenen Schulen abwechseln) und besondere Kinder-gottesdienste und außerordentliche Erweckungen angeordnet sind. Die in seiner Umgebung wahrgenommene sittliche Verwilderung der Jugend veranlaßte ihn auch zur Gründung eines Waisenhauses, das ursprünglich weniger für verwaisste als für verwahrloste Kinder bestimmt war. Mit klarem Blicke für die Bedürfnisse seiner Zeit ordnete er auch den Unter-

richt in den höheren Schulen und die Einrichtung der mit ihnen verbundenen Erziehungs-Anstalten. Er schied deren Zöglinge nach den Ständen in Reiche und Arme, Adelige und Bürgerliche und stiftete für sie zwei Gymnasien, das Pädagogium und die lateinische Schule; in seiner Absicht lag auch die Einrichtung der modernen Realschule „für diejenigen Kinder, welche nur im Schreiben, Rechnen, Lateinischen, Französischen und in der Deconomie angeführt werden und die Studia nicht continuiren, sondern zur Auffwartung fürnehmer Herren, zur Schreiberey, zur Kauffmannschaft, Verwaltung der Land-Güter und nützlicher Künsten gebraucht werden sollen.“ Obſchon es Francke nicht vergönnt gewesen ist diesen Plan auszuführen, so ist doch die demſelben zu Grunde liegende Abſicht in den Einrichtungen des Pädagogiums möglichſt verwirklicht, auf welchem eine große Menge von Realgegenständen in ſogenannten Recreationsſtunden behandelt wurde. *) Auch für dieſe Schule wurde 1702 eine Schulordnung feſtgeſtellt, welche mit den den Standesverhältniſſen der Schüler entſprechenden Modificationen für die lateinische Schule gleichfalls gültig war. Seine Alumnate hatten nichts von klöſterlicher Zellen-Einrichtung, ſondern waren Nachbildungen des chriſtlichen Hauſes mit ſeinem die Kinder unausgeſetzt beaufſichtigenden Hofmeiſter.

Wie ſehr Francke den Strömungen der Zeitmeinung gefolgt iſt, erkennt man ferner an der Gründung des Gynäceums (1698), des ſogenannten Frauenzimmer-Pädagogiums für Mädchen höherer Stände, deſſen Leitung natürlich in die Hände einer Franzöſin gelegt werden mußte, und noch mehr aus dem großartigen Plane für die Einrichtung eines adelichen Fräuleinſtifts, mit dem jene Erziehungsanſtalt in die engſte Verbindung treten ſollte. Daß hier der Unterricht den Anforderungen der Zeit entſprach, daß namentlich Franzöſiſch, Geographie und Geſchichte, Muſik und ſelbſt Griechiſch für das Verſtändniß der Schrift im Grundtexte gelehrt und daneben auf die praktiſchen Bedürfniſſe des Hauſhalts, ſogar auf Vereitung der Hausarzneien Rückſicht genommen wurde, iſt nach den früheren Andeutungen erklärlich. Aber dieſe beiden Anſtalten gelangten zu keinem rechten Gedeihen.

Deſto raſcher und ſicherer entwickelten ſich alle übrigen Schulen und wuchſen von Jahr zu Jahr. 1704 ſind auf dem Pädagogium 70 Scholaren, in der lateiniſchen Schule 158 Schüler, in den deutſchen Schulen 716 Kinder und unter dieſen 128 Waiſenkinder; 1714 beläuft ſich die Geſamtzahl der Knaben auf 1114, die der Mädchen auf 726 und die

*) Dieſes Verhältniß Francke's zu der Idee der Realschule klar dargelegt zu haben, iſt das Verdienſt des Oberlehrers Dr. Naſemann in der Schulſchrift: „August Hermann Francke und der Unterricht in Realgegenſtänden.“ Halle 1863.

Zahl der Lehrer auf 112; 1727 endlich, in dem Todesjahre des Stifters auf 2200 (von denen 80 auf das Pädagogium, 400 auf die lateinische Schule, 1725 auf die deutschen Schulen kommen), und der Lehrer sind 167, der Lehrerinnen 8. Eine so große Zahl von Lehrern war nur dadurch zu erlangen, daß Halle eine Universität besaß, deren Studirende für sehr geringe Vortheile zum Unterrichten sich hergaben; ohne diese Hülfe der Universität wäre der Unterricht in so verschiedenen Schulen gar nicht zu besorgen gewesen. Da aber die meisten dieser Lehrer ihres Berufs noch ganz unfundig waren, so mußten besondere Seminarien für die praktische Ausbildung derselben eingerichtet und für unausgefehlte Beaufsichtigung während der Lehrstunden gesorgt werden. Dadurch sind die Stiftungen eine Bildungsschule für Tausende von Lehrern geworden, dadurch haben sie einen nachhaltigen Einfluß auf die Gestaltung des deutschen Schulwesens geübt. Aber allen jenen Arbeiten war selbst ein Mann von Francke's Arbeitskraft nicht gewachsen; er bedurfte der Helfer in allen Theilen der Verwaltung und des Unterrichts, zumal er seit der Uebernahme eines städtischen Pfarramts 1715 auch räumlich von seinen Stiftungen entfernt war. Deshalb ernannte er 1716 Herrnschmid zum Subdirector, der leider schon 1723 verstarb und in Francke's Schwiegersohn J. A. Freyhlinghausen einen Nachfolger fand. In der Heranziehung geeigneter Männer bewährte sich Francke's praktisches Talent: — er fand sie in Neubauer für alle hantlichen und ökonomischen Angelegenheiten, in Olers für die Buchhandlung, in den Gebrüder Richter für die Arzneien, in den Inspectoren H. Freyer, Töllner und Hofmann für die Schüler.

Vor seinem Tode hatte Francke nach dem in den Privilegien gewährten Rechte Freyhlinghausen und seinen einzigen Sohn zu seinen Nachfolgern in der Direction ernannt. Ihnen ist es durch die glänzenden Einnahmen sämmtlicher erwerbenden Institute leicht geworden, nicht nur mancherlei Neubauten aufzuführen und ältere Gebäude völlig und fester zu erneuern, sondern auch durch den Ankauf von Rittergütern einen Grundbesitz für die Anstalt zu erwerben, der ihr bei zweckmäßigerer Nutzung späterhin reichen Ertrag sichern sollte. Daneben blieb es möglich, den Studirenden und der in der Anstalt erzogenen Jugend umfassendere Wohlthaten zuzufließen zu lassen und die Zahl der Waisenkinder ansehnlich zu vermehren. Während so nach Außen hin ein erfreuliches Wachsthum stattfand, machten sich, wie es in der Festschrift heißt, „Francke's Nachfolger zum ersten Gesetz, so genau als möglich auf seiner Spur fortzugehen und in seinem Geiste zu handeln. Neuerungen oder bedeutende Abweichungen fielen unter Freyhlinghausen's Direction nicht vor, so wenig als unter dem Sohne des Stifters, der mit unbedingter Ehrfurcht gegen die Entwürfe seines Vaters er-

fällt war." Ober S. 118: „Er wollte alles so erhalten und in dem Geist fortführen, wie es sein Vater angefangen und eingerichtet hatte; daher im Wesentlichen nichts verändert wurde.“ So achtungsvoll diese Pietät an sich erscheinen mußte, zumal bei einem dem großen Vater weit nachstehenden Sohne, so wenig ist sie für Schulen gerechtfertigt, die in den Bewegungen der Gegenwart ein neues Geschlecht für die Zukunft erziehen sollen. Welche Kämpfe hatten aber um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf dem geistigen Gebiete bereits begonnen! Der Rationalismus war in Halle durch die Wolffsche Philosophie vorbereitet und hatte seine Quelle eben da, wo der Pietismus entstanden war, in dem Kampfe gegen die Starrheit und den Druck der orthodoxen Theologie. Gegen die Vorliebe für das Ausländische und für die Belebung des erstorbenen Sinnes für deutsche Bildung und deutsches Leben waren Klepstock und Lessing in die Schranken getreten; eine neue Zeit hatte begonnen. Da wurde in den Francke'schen Anstalten das unverbrüchliche Festhalten an der hergebrachten Ordnung zur Regel, gedankenlose, rein äußerliche Andachtsübungen bestanden neben innerer Rohheit und ein sonst dankbarer Schüler Reiske beklagt gewiß nicht mit Unrecht, daß man ihn zu einem „Velnarren“ erzogen habe. Leider war die Zeit, in welcher der wackere J. G. Knapp die Leitung hatte (September 1769 bis Juli 1771) zu kurz, als daß wichtige Aenderungen hätten vorgenommen werden können, und überdies der finanzielle Zustand durch Kriegscontributionen und schwere Theuerungsjahre bereits so verschlechtert, daß man allwärts auf Ersparungen und Einschränkungen Bedacht nehmen mußte. Noch schlimmer wurde es unter dem jüngeren Freyhlinghausen und Schulze, die vor Aenderungen fast Furcht gehabt zu haben scheinen.

Am ersten machte sich ein liberalerer Geist, eine Berücksichtigung der modernen Zeit auf dem Pädagogium geltend, seitdem 1784 August Hermann Niemeyer zu der Leitung dieser Anstalt berufen war. Es geschah dies nicht ohne die unmittelbare Einwirkung des preußischen Staatsmannes, dem die Entwicklung des Schulwesens und namentlich der sorgfältigen Ausbildung eines tüchtigen Lehrerstandes besonders am Herzen lag, des Staatsministers von Zedlitz. Dieser hatte schon 1771 genaue Kenntniß von dem Zustande der Anstalt genommen; seinem Scharfblicke war es nicht entgangen, daß so umfangreiche und vielseitig gestaltete Schulen auch die beste Pflanzstätte guter Lehrer werden könnten, wenn ausgezeichnete Schulmänner an ihre Spitze träten und sich der Lehrerbildung eifriger annähmen. Daher hätte er gern Gottfried Benedict Funk von Magdeburg als Inspector an das Pädagogium gebracht, da aber dieser ablehnte, so empfahl Zedlitz Niemeyer, der sich schon damals als Schriftsteller her-

vorgethan hatte. Derselbe Minister hat auch 1785 sehr entschiedene königliche Cabinetsordres veranlaßt, um Niemeyer zugleich mit seinem Collegen G. Chr. Knapp in das Directorium der Stiftungen zu bringen und damit eine neue Epoche in der Entwicklung der Anstalt herbeigeführt, in der sie allmählich zu einer Staatsanstalt wurde und sich den Anforderungen der Zeit nicht mehr verschloß. Niemeyer's Richtung wird Seite 121 (vgl. S. 168) also charakterisirt, daß er, „obwohl gewiß ein frommer und aufrichtiger Verehrer des Evangeliums und seines göttlichen Urhebers, doch in seinen Ueberzeugungen entschieden der damals bereits immer allgemeiner und mächtiger gewordenen Richtung der sogenannten Aufklärung folgte und in der Erziehung der Jugend die aus derselben hervorgehenden, in vieler Hinsicht berechtigten, aber in ihrem innersten Kern von den Bestrebungen Francke's freilich sehr verschiedenen Ziele im Auge hatte.“ Waren diese Ziele berechtigt, so hat der verdiente Mann gewiß nicht Unrecht gethan, daß er sie verfolgt hat, wie sein Ahnherr Francke zu seiner Zeit, und als der Erfolg seines Strebens ist wenigstens an dem Pädagogium eine Blüthe herbeigeführt, wie sie vor ihm nie gewesen und auch nach ihm noch nicht wieder gekommen ist. Finden Niemeyer's Humanitätsbestrebungen in der vorliegenden Festschrift nur schwache Anerkennung, so werden wenigstens seine großen Verdienste um die finanzielle Sicherung der Stiftungen dankbar gewürdigt.

Der Wohlthätigkeitsinn, der in den ersten Jahrzehnten die Anstalt erhalten hatte, war schon unter Francke erstorben, die reichen Einnahmequellen, welche derselbe in den erwerbenden Instituten eröffnet hatte, flossen seit dem siebenten Jahrzehnt spärlicher. Schulen mußten eingezo-gen, Freitische beschränkt, die Waisenfinder in ihrer Zahl verringert werden; dazu waren nicht unbeträchtliche Schulden gemacht und die Herstellung der verfallenen Gebäude erforderte ein großes Capital. Auch durfte man sich nicht länger der Erkenntniß der großen Nachtheile verschließen, welche aus der Beschäftigung von jungen, unerfahrenen Lehrern für die Schulen erwuchsen und mußte an die Errichtung fixirter Lehrerstellen und deren Dotirung denken. Hundert Jahre lang hatte man einer Beihülfe aus Staatsmitteln nicht bedurft, — jetzt blieb nichts übrig als dieselbe in Anspruch zu nehmen, wenn man dem gänzlichen Verfall vorbeugen wollte. Schon König Friedrich Wilhelm II. gewährte 1797 eine jährliche Unterstützung von 600 Thalern, die seltsamer Weise dem Institute zugewendet wurde, das am ersten bestimmt ist sich selbst zu erhalten, dem königlichen Pädagogium. Das war eben Niemeyer's Verdienst, der in dem Minister von Struensee, einem ehemaligen Zöglinge der lateinischen Schule, einen einflußreichen Fürsprecher gefunden hatte. Einen eben solchen fand Nie-

meyer bei König Friedrich Wilhelm III. gleichfalls in einem alten Schüler des Waisenhauses, dem Cabinetsrath Beyme, obschon er desselben weniger bedurfte, seitdem der König 1799 (und später öfter) das Waisenhaus selbst besucht und Niemeier mit seiner besondern Huld und Gnade beehrt hatte. Diese Gnade bethätigte sich auch an den Stiftungen in vielen einzelnen reichen Geschenken, ganz besonders aber durch die Zusagen, welche in der Ordre vom 26. April 1806 enthalten sind. „Anstalten, wie diese — so läßt der König, offenbar durch Beyme's Hand, an die Minister schreiben — die ein ganzes Jahrhundert hindurch ohne alle Unterstützung von Seiten des Staats demselben Tausende der geschicktesten und besten Diener gebildet und noch mehrere hilflose Waisen ernähret und zu fleißigen und nützlichen Staatsbürgern erzogen haben, haben die begründetsten Ansprüche an den Staat, die Sorge für die Erhaltung ihrer wohlthätigen Wirksamkeit zu übernehmen. — Daher halte Ich es für Pflicht, diese Anstalten nicht nur in ihrer gegenwärtigen Noth zu unterstützen, sondern auch für die Zukunft so zu fundiren, daß sie in ihrer bisherigen ganzen Wirksamkeit immerwährend fortbauern können.“ Dies königliche Wort hat die Anstalt gesichert. Denn obgleich der französische Krieg die Ausführung des hochherzigen Versprechens zunächst verhinderte, so wußte es doch Niemeier auch bei dem fremden Herrscher, zu dessen Reiche Halle geschlagen war, geltend zu machen und durch den Minister Simeon die Herstellung der Universität und eine Dotirung der Stiftungen neben andern Begünstigungen zu erlangen. Als der Sieg bei Leipzig dem Königreich Westfalen ein Ende gemacht hatte, kam das Wort des Königs zur Erfüllung, und es wurde alsbald ein jährlicher Zuschuß von 12,000, später (seit 1817) von 18,000 Thalern angewiesen und die Anstalt als ein Landes-Institut anerkannt. Um dieser erfolgreichen Bemühungen willen hat man Niemeier mit Recht als den zweiten Gründer der Anstalten geehrt, denen er, abgesehen von dem Pädagogium, bei seiner ausgebreiteten amtlichen und schriftstellerischen Thätigkeit sonst nur wenig Zeit widmen konnte. Durch diesen Staatszuschuß ward auch eine größere Einwirkung der Staatsbehörde auf die Verwaltung bedingt. So lange Knapp und Niemeier am Leben waren, wagten sich die Behörden nicht recht an eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse; Jacobs war bereits von Körperschwäche gebeugt, als er 1827 Director wurde. Bei seinem Tode 1829 übernahm Hermann Agathon Niemeier die Direction, welche er mit Thilo zu theilen beabsichtigte. Jetzt schien der Staatsregierung der Zeitpunkt gekommen, die sämmtlichen Verhältnisse neu zu ordnen. Eine Regierungscommission wurde mit einer allgemeinen Revision des Zustandes der Stiftungen beauftragt und mit ihr am 20. August 1831 ein Reglement für die Verwaltung derselben ver-

einbart, das am 29. August 1832 von dem vorgesetzten Ministerium bestätigt wurde. So hatte Niemeyer mit klarer Einsicht in die Bedürfnisse und umsichtiger Erwägung der Verhältnisse eine Verfassung geschaffen, von der es S. 143 heißt, daß sie sich während der ganzen Zeit als zweckentsprechend und segensreich bewährt habe. Aber das war nur der Anfang seines Wirkens, das in dem Laufe von mehr als zwanzig Jahren (er starb am 6. December 1851) eine Verbesserung aller Verhältnisse herbeigeführt oder wenigstens angebahnt hat und somit für die Stiftungen höchst bedeutungsvoll geworden ist. Man hat es vielfach beklagt, daß das Eichhorn'sche Ministerium seine akademische Thätigkeit gehemmt und ihn dadurch zu einer fast völligen Einstellung derselben veranlaßt hat: — für die Stiftungen ist es eine Wohlthat gewesen, daß ihr mitten in denselben wohnender, an dem Unterrichte sich wieder betheiligender Director dies Amt nicht mehr, wie alle seine Vorgänger gethan hatten, als ein Nebenamt, sondern als die Hauptsache betrachtete. Der durch ihn herbeizuführenden Reorganisation war es zunächst förderlich, daß mehrere bejahrte Lehrer und Beamte, die in den Traditionen der alten Zeit gelebt hatten und Neuerungen schwer zugänglich waren, theils vor seinem Amtsantritte verstorben waren, theils bald nachher verstarben und daß neue Männer, frische Kräfte eintraten, auf deren energische Mitwirkung bei den nöthigen Verbesserungen Niemeyer sicher rechnen konnte. Mit gleichem Interesse wendete sich seine Thätigkeit zu den Schulen und zu der Verwaltung. Auf Grund des Reglements wurden genaue Instructionen für die verschiedenen Beamten entwerfen, durch Auflösung der Meiereiwirtschaft eine Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse herbeigeführt, auf den Gütern Neubauten unternommen und ebenso in den Stiftungsgebäuden theils ausgeführt, theils projectirt. Den Anforderungen der Zeit entsprechend wurde eine Realschule gegründet, eine höhere Töchterschule, eine Elementarschule für Knaben, welche später höhere Schulen besuchen wollen, eine Präparanden-Anstalt errichtet, und sicher wäre aus dieser ein Schullehrer-Seminar erwachsen, wenn nicht die Ressortverhältnisse derartiger Anstalten Collisionen hätten befürchten lassen. Die bestehenden höheren Schulen mußten den allgemeinen Anordnungen gemäß eingerichtet werden, und erst jetzt fielen Einrichtungen, die sich aus Francke's Zeit erhalten hatten, wie das Fachsystem und die massenhafte Verwendung der Hülfslehrer. Genauere Lehrpläne ordneten den Unterricht für die verschiedenen Disciplinen. Aber auch die Verdrängung zahlreicher Lehrer zum Cölibate war nicht mehr durchführbar und schon damit eine wesentliche Aufbesserung der Gehalte geboten. Niemeyer bewährte sich hier, wie auf jedem andern Gebiete seiner weitverzweigten Thätigkeit als eine durchaus praktische Natur, und mit Recht

heißt es S. 148 von ihm: „Er hat reiche Früchte seines Wirkens geerntet.“ Wenn es aber weiter heißt: „Die Ernennung eines neuen Directors verzögerte sich über Jahresfrist,“ so bleibt der Grund dunkel. Niemehr hatte einen Nachfolger ernannt, aber der Minister v. Kaumer trug Bedenken die Bestätigung dieser Wahl zu beantragen, und so verging lange Zeit, ehe ein willkommener Mann ausgewählt und als ostensibler Grund für die Nichtbestätigung des Designirten endlich der gefunden war, daß er ein entschiedener Anhänger der kirchlichen Union sei.

Im Frühjahr 1853 trat Director Kramer von Berlin an die Spitze der Stiftungen, die ihm bis dahin unbekannt gewesen waren. In diesem Jahrzehnt sind die begonnenen Bauten ausgeführt, ist die Realschule in die erste Ordnung versetzt, namentlich aber den Gehaltsverbesserungen der Lehrer die eifrigste Fürsorge zugewendet worden. „Jetzt ist, wie man hoffen darf, ein gewisser Abschluß sowohl in Bezug auf die äußere Gestaltung als auch auf die innere Einrichtung der Schulen in den Stiftungen erreicht — fernere Erweiterungen würden äußerlich kaum möglich, innerlich aber keinesfalls förderlich sein.“ Die Stiftungen sind eine Staatsanstalt geworden, deren Vorstehern nicht bloß mit Rücksicht auf die historisch gegebenen Verhältnisse in vielen Dingen eine größere Freiheit und Selbständigkeit gewährt werden muß, als sie andere Anstalten ähnlicher Art besitzen. In der Organisation der Schulen werden sie sich nach den gesetzlichen Bestimmungen richten, die bei den höheren Schulen bereits befolgt werden, bei den elementaren Schulen in der Gestaltung der Lehrerverhältnisse mehr Beachtung verdienen. Die Gebäude sind äußerlich sauber hergestellt, demnächst wird auch ihre innere Einrichtung die nothwendige Erneuerung finden, um besonders die Erziehungsanstalten den Bedürfnissen entsprechender zu machen; kurz, es wird der Stillstand vermieden werden, der im vorigen Jahrhundert für die Stiftungen so verderblich geworden ist.

Was in jener Festschrift über die Geschichte der einzelnen Schulen und Institute mitgetheilt ist, wird nicht bloß den Schulmann interessiren, sondern Jeden, der ein historisches Interesse hat. Ueberall wird man die Einsicht gewinnen, daß unter Gottes Segen aus kleinen Anfängen Großes gewachsen ist. Einzelnes hat seine Ergänzung in besonderen Schriften gefunden, wie der Inspector Oswald Bertram die Geschichte der Canstein'schen Bibelanstalt (88 S. 8.) behandelt, des Instituts, aus dem bereits 5,224,670 Bibeln hervorgegangen sind und das jetzt mit einer Revision des Lutherischen Textes beschäftigt ist, wie es sich durch die kritische Ausgabe Vindseil's schon früher ein großes Verdienst erworben hat.

Auffallend ist es, daß der Säkulartag keine Biographie A. H. Francke's an das Licht gefördert hat, wie sie den Anforderungen der Wissenschaft

entspricht. H. E. F. Guericke hatte bei der Säcularfeier seines Todes 1827 eine Denkschrift herausgegeben, die allerdings für einen größeren Leserkreis bestimmt war, aber doch hauptsächlich die theologische Seite hervorhebt. Das Buch ist jetzt vergriffen. Uebrigens ist besonders zu der Biographie in den Beiträgen von Kramer (1861) und in den von demselben herausgegebenen vier Briefen (1863) viel Neues enthalten,*) und noch mehr wird sich in den Kirchen-Archiven so wie in dem Archive des Waisenhauses finden. Die an die Zöglinge der Stiftungen als Festgabe vertheilte kurze Lebensgeschichte (17 S.) schildert lebendig und warm das Leben und die Wirksamkeit des großen Mannes; diese Repristination einer Francke'schen Einrichtung, der bei den Schulprüfungen erbauliche Schriften an die Jugend zu vertheilen pflegte, verdient gewiß Anerkennung. Die von dem Unterzeichneten bearbeitete Jubel-Ausgabe der von der Verfasserin von „Stillleben und Weltleben“ 1854 herausgegebenen Schrift: „August Hermann Francke, der Armen- und Waisen-Freund“ (Breslau bei Ferd. Hirt, 140 S.) bewahrt den paränetischen Charakter und soll hauptsächlich der Jugend und denen, die sich für christliche Liebesthätigkeit interessieren, zur Anregung dienen. Auch die pädagogische Wirksamkeit Francke's hat noch keine erschöpfende Darstellung gefunden; vielleicht entschließt sich Professor Dr. Masius in Leipzig zu einer solchen Arbeit, zumal er bei dem Feste den Gegenstand in beredter Rede bereits behandelt hat.

J. A. Eckstein.

*) Auch das von dem Unterzeichneten verfaßte Festprogramm liefert einen Beitrag, indem darin zum erstenmale eine narratio de orphanotropheo Glauchensi gedruckt ist, welche Francke 1714 an den Pfarrer Mather in Boston gerichtet hat.